

## **BCJ-Mitglied veröffentlicht Studie über das Verhältnis der Kirchen zum Staat Israel. Ein Buchbericht**

Gerhard Gronauer: Der Staat Israel im westdeutschen Protestantismus. Wahrnehmungen in Kirche und Publizistik von 1948 bis 1972. Arbeiten zur Kirchlichen Zeitgeschichte. Reihe B: Darstellungen - Band 57. Göttingen 2013. ISBN 978-3-525-55772-3

Seit Jahrzehnten wird der mindestens seit der britischen Mandatszeit andauernde jüdisch-islamische Antagonismus im Nahen Osten in westlichen Nachrichtenredaktionen und Feuilletons, auf Kanzeln und Kathedern und – seit den 1990er Jahren – auf Internetenzyklopädien und Weblogs fortgesetzt. Manche Streitfragen wiederholen sich von Zeit zu Zeit, wie auch die im April 2012 von Günter Grass aufgeworfene: Handelt es sich bei den Maßnahmen des Staates Israels zur Sicherung seines Lebensrechts und seiner Landesgrenzen um eine legitime Verteidigung oder um unverhältnismäßige Vergeltungsaktionen und „Gefährdung des Weltfriedens“ (Grass)?

Evangelische Christen und kirchliche Gremien in der Bundesrepublik Deutschland beteiligen sich ja lebhaft an den kontroversen Diskussionen, und das nicht erst in jüngster Zeit, sondern seit der Gründung des Staates Israel. Die Existenz des jüdischen Staates und der damit verbundene territoriale Konflikt sind seit 1948 für viele Christen zu einem immer wichtigeren Thema geworden. Theologisch war die Frage von Bedeutung, ob aufgrund der biblischen Verheißungen dem jüdischen Volk ein Anspruch auf das Land zukommt. In ethischer Hinsicht dachte man darüber nach, welche Haltung gegenüber Israel und dem Nahen Osten wegen des von Christen geduldeten Genozids an den Juden angemessen sei. Und aus beiden Betrachtungsweisen zogen Christen unterschiedliche politische Konsequenzen.

In meiner Studie untersuche ich die Wahrnehmung des Staates Israel im Protestantismus Westdeutschlands von 1948 bis 1972. Dabei verfolge ich ein zeitgeschichtliches und ein publizistikwissenschaftliches Interesse. Es werden Einzelpersonen, kirchliche Gruppierungen und Gremien der verfassten Kirche sowie ausgewählte evangelische Zeitschriften dargestellt, die danach fragten, was die Existenz des Staates Israel theologisch, moralisch und politisch bedeute.

Es wird deutlich, dass die Staat-Israel-Perzeption in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin Veränderungen unterworfen war: Bestimmten etwa in den 1950er Jahren die Prämissen traditioneller Theologie das Urteil über den jüdischen Staat, so waren um 1970 vermehrt politische Kategorien ausschlaggebend (und beeinflussten wiederum die Theologie). Dazwischen liegen die Jahre, in denen evangelische Christen auf ihren ersten Israelreisen einen wahren Enthusiasmus für dieses Land entwickelten. Das war auch die Zeit, in der sich die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) zu Wort meldete und sich beispielsweise zugunsten des deutsch-israelischen Botschafteraustausches aussprach.

Insgesamt können keine eindimensionalen Entwicklungslinien gezogen werden können, wonach der Protestantismus anfangs israelpfeindlich, dann israelfreundlich geworden sei — oder umgekehrt. Vielmehr war das Verhältnis evangelischer Christen und Kirchen zum Staat Israel vielschichtig und ambivalent, sodass Protagonisten proisraelischer und proarabischer Einstellungen sich ständig um Deutungshoheit bemühten, gerade auch nach 1967.

In weiten Teilen des Protestantismus hat sich bis in die 1970er Jahre als Konsens herauskristallisiert, dass der Staat Israel in der Begegnung von Christen und Juden immer mitgedacht wurde. Kirchliche Gremien, auch der Rat der EKD, einigten sich in der Regel auf

eine Solidarität zum Staat Israel, die sich aber nicht unkritisch artikulieren wollte. Dabei ist es eigentlich bis heute geblieben. Gegenüber Plädoyers, den Staat Israel zu einem eigenen Thema der Theologie zu erheben, blieben die meisten verfassten Kirchen reserviert. Das zeigen die das Judentum und den Staat Israel betreffenden EKD-Studien von 1975, 1991, 2000 und 2012. Die Orientierungshilfe von 2012, die unter dem Titel „Gelobtes Land?“ erschien, lässt ihre Reflexionen dementsprechend in eine doppelte Abwehr münden: „Israelfeindlichen Haltungen ist zu widersprechen, einer Überhöhung des Staates ist entgegenzutreten.“

Im Blick auf die Staat-Israel-Rezeption halte ich es durchaus für positiv, dass sich das Maßvolle und Bescheidene gegenüber Radikalpositionen als stärker erwiesen hat. Der protestantische Diskurs um den Staat Israel lässt letztlich den Wert einer Diskussionskultur deutlich werden. Dass in dem dauerhaften Ringen um das rechte Verständnis profilierte Einzelpositionen abgeschliffen wurden und Kompromisshaltungen vielfach eine größere Durchsetzungskraft aufwiesen, muss kein Nachteil sein. Die Chance des deutschen Protestantismus liegt darin, dass die unvermeidliche Pluralität, die zwar in Irrwege führen kann, auch die Möglichkeit in sich birgt, genau solche Fehlentwicklungen zu korrigieren.

Ich danke dem Verein "Begegnung von Christen und Juden in Bayern" (BCJ) und seinem Vorsitzenden Dr. Johannes Wachowski, dass sie mir für meine Studie, die auch einen Preis der Nürnberger Staedtler-Stiftung erhalten hat, einen Druckkostenzuschuss gewährt haben. Aus dem BCJ bin ich besonders Professor Dr. Wolfgang Kraus dankbar, der mir hilfreiche Kenntnisse über das Judentum und den jüdisch-christlichen Dialog vermittelte, nicht zuletzt durch die Gespräche in der von ihm geleiteten „Theologischen Arbeitsgemeinschaft“ des Vereins.

Pfarrer Dr. Gerhard Gronauer, Dinkelsbühl

Kontakt: [ggronauer@web.de](mailto:ggronauer@web.de)